

# Liebe und Leiden

---

Liebe Gemeinde,

was ist das Beste, das einem Menschen in seinem Leben überhaupt passieren kann? Die Antwort auf diese Frage fällt mir recht schnell ein. Ich glaube, das Beste was einem Menschen passieren kann, ist, dass er Jesus Christus kennenlernt und durch ihn zu einem lebendigen Glauben an Gott findet. Wenn wir mit diesem Blickwinkel unseren heutigen Text lesen und hören, dann gewinnen wir eine ganz neue Sichtweise:

Die Bibel - Römer 9,1 bis 5 und 9,31 bis 10,4

9, 1 Für das, was ich jetzt sage, berufe ich mich auf Christus. Es ist die Wahrheit, ich lüge nicht.

Auch mein Gewissen bezeugt es und erhält dafür die Bestätigung durch den Heiligen Geist:

2 Ich bin wirklich sehr traurig, ja, mir schmerzt regelrecht das Herz.

3 Denn es geht um meine Brüder und Schwestern. Ich wünschte nur, ich könnte an ihre Stelle treten und selbst verflucht sein – ausgeschlossen aus der Gemeinschaft mit Christus. Es sind doch meine Landsleute, mein eigenes Fleisch und Blut.

4 Sie sind doch Israeliten! Sie sind Kinder Gottes und haben Anteil an seiner Herrlichkeit. Mit ihnen hat Gott mehrfach einen Bund geschlossen. Er hat ihnen das Gesetz gegeben und sie gelehrt, ihn in rechter Weise zu verehren. Und er hat ihnen sein Versprechen gegeben.

5 Sie sind Nachkommen der Stammväter, von denen auch Christus seiner irdischen Herkunft nach abstammt. Gott, der über allem steht, sei in Ewigkeit gelobt! Amen...

31 Israel dagegen hat sich bemüht, das Gesetz zu befolgen. Dadurch wollte es vor Gott als gerecht gelten. Aber durch das Gesetz war dies nicht zu erreichen.

32 Warum nicht? Weil es nicht aus dem Glauben heraus geschah, sondern weil sie auf ihre eigenen Taten vertrauten. Dabei stolperten sie über den Stein des Anstoßes.

33 Über ihn steht schon in der Heiligen Schrift: »Seht doch: Auf den Berg Zion lege ich einen Stein, an dem man Anstoß nimmt – einen Fels, über den man sich ärgert. Wer an den glaubt, wird nicht zugrunde gehen.«

10, 1 Brüder und Schwestern, das ist mein Herzenswunsch und meine große Bitte: Gott soll die Menschen retten, die zu meinem Volk gehören.

2 Ich kann bezeugen, dass sie sich wirklich für die Sache Gottes einsetzen. Nur haben sie nicht die rechte Erkenntnis.

3 Sie verstehen nicht, worum es bei der Gerechtigkeit Gottes geht. Stattdessen streben sie nach dem, was sie selbst für Gerechtigkeit halten. Deshalb haben sie sich nicht der Gerechtigkeit untergeordnet, die Gott ihnen anbietet.

4 Denn mit Christus ist das Gesetz an sein Ziel gekommen. Jetzt gelten alle vor Gott als gerecht, die glauben.

„Wer liebt, leidet auch.“ Liebe lässt nicht nur Herzen höher schlagen oder bereitet ein schönes Gefühl; Liebe bedeutet immer auch Leiden. Wer einen geliebten Menschen über längere Zeit nicht bei sich hat, der vermisst ihn. Wer auf eine geliebte Person verzichten muss, der trauert. Und wer zusehen muss, wie das eigene Kind einen falschen Weg geht, ist sehr besorgt. Wer liebt, leidet mit, weil es ihm nahe geht. Liebe und Schmerz, zwei Gefühle, die ganz nahe beieinander liegen. So war das auch bei Paulus. Er trägt eine tiefe Liebe zu seinem eigenen Volk Israel im Herzen. Denn er stammt aus diesem Volk, nicht nur räumlich, sondern vielmehr auch in seinem innersten Sein. Er, als Missionar für die anderen Völker, ist und bleibt Israelit, bleibt Jude, bleibt Teil des erwählten Gottesvolkes. Nicht nur einmal betont es Paulus in seinen Briefen: als Jude geboren, sogar aus einer vornehmen Familie stammend. Ein wahrer Israelit. Das Judentum ist seine Herkunft und seine Heimat. Und auch nach seiner Begegnung mit Jesus vor Damaskus bleibt er ein Jude – ein messianischer Jude. Paulus kennt und liebt die Schriften, die Traditionen und den Glauben Israels. Darin ist er groß geworden. Darin hat er lange Zeit gelebt, ja er lebt darin weiter, auch wenn er nun Jesus im Herzen trägt. Je größer seine Liebe zu Jesus, desto größer sein Schmerz um sein Volk. Mit

diesem Schmerz schreibt Paulus an die Gemeinde in Rom. Wir bekommen im heutigen Text einen Einblick in das besondere Liebesverhältnis des Apostels zu seinen Landsleuten. Und dass dies kein Nebenschauplatz, sondern ein Hauptthema ist, das wird schon deutlich aus den Versen, die direkt vor unserem Text stehen: „Ich bin zutiefst überzeugt: Nichts kann uns von der Liebe Gottes trennen – nicht der Tod und auch nicht das Leben, keine Engel und keine unsichtbaren Mächte. Nichts Gegenwärtiges und nichts Zukünftiges und auch keine andere gottfeindliche Kraft. Nichts Über- oder Unterirdisches und auch nicht irgendetwas anderes, das Gott geschaffen hat. Nichts von alledem kann uns von der Liebe Gottes trennen. In Christus Jesus, unserem Herrn, hat Gott uns diese Liebe geschenkt.“ (Römer 8,38+39) . Mit diesem persönlichen Bekenntnis beschließt Paulus den großen Abschnitt darüber, wie wir aus Sündern Gottes Kinder werden, nämlich durch die Gnade. Und dann fährt Paulus mit der Liebeserklärung zu seinem Volk unvermittelt fort: „Es ist die Wahrheit, ich lüge nicht... Ich bin wirklich sehr traurig, ja, mir schmerzt regelrecht das Herz.“ Und das alles, weil die Mehrheit seines Volkes Jesus nicht als den Messias erkennt. Denn Paulus glaubt ja, dass es das Beste ist, wenn ein Mensch Jesus kennenlernt und an ihn glaubt. Und so ist er traurig und leidet, dass viele seiner Volks- und Glaubensgenossen diese unbeschreibliche und unglaubliche Möglichkeit nicht beachten und so achtlos zur Seite legen.

Haben auch wir eine solche Liebe zu unseren Mitmenschen, zu unserem Wohnort und unserem Land. Leiden wir darunter, dass so viele Menschen diese unbeschreibliche und unglaubliche Möglichkeit in Jesus Christus nicht beachten und so achtlos zur Seite legen. Wenn uns das wirklich wichtig wird oder ist, dann sollten wir Gott bitten:

- Um Liebe zu unseren Mitmenschen und unserem Land, dass sie sie uns nicht gleichgültig sind oder wir uns besser fühlen, als sie.
- Sollten wir Gott bitten, im Leiden, dass einen Hunger nach dem christlichen Glauben schickt, weil immer weniger an Jesus glauben und sich zur Kirche halten und dort ihre Heimat finden.

Und wir sollten Gott fragen, wohin er uns schickt, um den Menschen von Jesus weiter zu sagen und wenn es die Hecken und Zäune sind, die wir aufsuchen sollen oder Menschen, die uns aus eigenem Antrieb gar nicht in den Sinn gekommen wären, dann sollten wir auch gehen.

Für Paulus wäre es unvorstellbar gewesen, das Christen, das die Kirche, messianische Juden auslädt, wie es z.B. zu den letzten Kirchentagen geschehen ist. Dies sollte uns weder gleichgültig sein, noch überheblich machen, denn

Wer liebt, der betet

Tragisch ist es nämlich immer dann, wenn eine Liebe nicht erwidert wird. Noch tragischer ist es, wenn die Liebe gar in Hass umschlägt. Diese Erfahrung musste auch Paulus machen. Nachdem er zum Glauben an Jesus gefunden hatte, wurde er verhaftet und verschmäht. Man wollte ihn töten, nur weil er an Jesus Christus glaubt und daran festhielt. Dennoch tritt Paulus für sein Volk ein. Er bittet für es, damit sie Christus erkennen, damit sie den erkennen, der für sie gestorben ist. Wer liebt, betet und rechnet mit den Möglichkeiten Gottes. Paulus kann für das verstockte Israel nichts tun außer beten. So findet er in seiner eigenen Anfechtung einen Ausweg und eine Hilfe: die Fürbitte. Wer für andere betet, gibt sie nicht auf. Er zeigt sich eng verbunden. Mit unsrem anhaltenden Gebet für Israel widersprechen wir mancher auch christlicher Fehlhaltung gegenüber Israel:

- Die eine Haltung ist die der Gleichgültigkeit: Dann interessiert uns Israel nicht mehr und nicht weniger als alle anderen Völker. Es ist uns im wahrsten Sinne des Wortes gleich - gültig. Damit vergessen wir jedoch unsere eigenen Wurzeln und unsere geistliche Verantwortung. Und damit vergessen wir die ewige Gültigkeit von Gottes Verheißungen.
- Die andere Haltung ist die der Überheblichkeit. Diese gab es zu allen Zeiten, auch zur Zeit des Paulus. Wer überheblich ist, sieht auf andere herab. Auch als Christen, auch als Fromme, stehen wir in dieser Gefahr. Dann sehen wir nicht mehr den Zusammenhang, in dem wir mit Israel stehen, das das Judentum die Wurzel unseres Glaubens ist. Dann sehen wir nur noch, was Israel fehlt z.B. der Messias Jesus und wo Israel verblindet ist.

- Die dritte Haltung ist ein übertriebener Schuldkomplex. Hier betrachten wir all das Schreckliche, das das deutsche Volk Israel und dem jüdischen Volk angetan hat. Das war ohne Zweifel so und es ist durch nichts klein zu reden. Doch Schuld ist gerade der Punkt, weswegen der Messias Jesus gekommen ist: um bekannte Schuld weg zu nehmen und den Blick, darauf zu richten, was Paulus im Blick auf sein Volk viel Leiden macht: das es das Beste ist, wenn eine Menschen Jesus Christus als Messias erkennt und in diesem Wissen sein Leben gestaltet und lebt.

Von diesem Messias Jesus Christus her sollten auch wir viel mehr leben und lieben, leiden und beten. Wir sollten viel mehr und viel anhaltender beten, gerade auch für unsere Familien, unseren Ort, unser Land und für Israel.

Wer liebt, der stellt sich unter den Willen von Jesus Christus.

Das heißt aber auch, dass jeder von uns bei sich selber anfangen darf und soll, Jesus Christus verändert nicht die Welt, sondern den Menschen, genauer gesagt, er fängt bei mir an, und damit ist jeder einzelne ganz persönlich gemeint. Das Ziel des Willen von Jesus Christus bin ich: „Denn mit Christus ist das Gesetz an sein Ziel gekommen. Jetzt gelten alle vor Gott als gerecht, die glauben.“ Warum das so wichtig ist, gerade auch im Blick auf das jüdische Volk, zeigt jene von Martin Buber (1878 1965) überlieferte chassidische Geschichte, wo es heißt: „Ein frommer Rabbi wurde in seinem Studium der Heiligen Bücher unterbrochen, als ein aufgeregter Schüler in den Raum stürmte und rief: Meister, der Messias ist gekommen! Der Rabbi erhob sich und sah aus dem Fenster. Nach einer Weile murmelte er: Nichts hat sich geändert, und kehrte zu seinen Studien zurück“.

Ich kann niemand ändern, außer mich selber. Und ich weiß keine Motivation, kein größeres Vorbild für eine Änderung als Jesus Christus.

Alle Wege der menschlichen Selbstgerechtigkeit und Anmaßung, alle Versuche der menschlichen Eitelkeit und des Stolzes sind Holzwege. Zielführend ist nur einer, er, der das Ziel des Gesetzes ist: Jesus Christus. Paulus ist in tiefen Ringen um Israel. Hat Gott sein Volk verstoßen? Hat Gott Israel aufgegeben? Er kommt zu dem Ergebnis: Israel ist und bleibt Gottes Eigentum. In seinem Sohn Jesus Christus, der selbst aus dem Volk der Juden kommt, hat Gott Israel und auch uns seine Treue und Liebe erwiesen. Wer an Jesus glaubt, findet bei Gott Heimat. Und er findet durch Liebe und Leiden hindurch zur himmlischen Heimat.

Amen.